

Vier Buchbinderstempel – vier Rätsel

Objektgeschichtliches und Sammlungsgeschichtliches

BLICKPUNKT SEPTEMBER. Die umfassende Objektdokumentation im Museum beginnt heute bereits beim Objekterwerb und beinhaltet bei allen Musealia eine Vielzahl an spezifischen Informationen, die eine eindeutige Identifizierung im EDV-erfassten Sammlungsbestand erleichtern. Vor 100 Jahren wurde hierfür kein annähernd hoher Aufwand betrieben und man differenzierte gemeinhin nach Wertigkeiten. Bei geringwertigeren Stücken wie einfachen Werkzeugen oder Werkzeuggruppen wurden zudem mangels verbindlicher Beschreibungssystematiken und wohl auch aufgrund fehlender personeller Ressourcen in manchen Fällen lediglich Vorbesitzer, Kaufpreis, Bezeichnung und Datierung vermerkt sowie bisweilen wenige weitere Daten, etwa auffällige Details, festgehalten. Aus diesem Grund können heute in Ausnahmefällen nicht mehr alle derartigen Objekte eines Bestands in schnellem Zugriff mit allerletzter Sicherheit einem Erwerbsakt konkret zugeordnet werden:

Dann gilt es, Daten abzugleichen und Wahrscheinlichkeiten abzuwägen, wie im Fall der vorliegenden vier Buchbinderstempel. Resultate der weiteren Beschäftigung mit den Stücken sind in jedem Fall die präzisere Beschreibung derselben sowie ein partieller Erkenntnisgewinn durch die belastbare Motivdeutung.

Wann kam Christus ins Haus?

Der erste der vier Stempel (Inv.-Nr. Z 2679) ist rautenförmig und weist eine Länge von 5,7 cm und eine Breite von 4,1 cm auf. Die Plattenstärke beträgt 1,1 cm. Seine Stempelfläche zeigt in einem ovalen Bildfeld, das von einem Rollwerkrahmen umgeben ist, den segnenden Christusknaben (Abb. 1). Flankiert wird der Knabe von zwei seitlichen Genien, die Palmzweige schwenken. Diese erscheinen in angenäherter Sitzposition als nackte Männer. In seiner rechten Hand hält der nur mit Umhang bekleidete, wohlgenährte Christusknabe die Weltkugel mit aufgesetztem Kreuz. Die Annu-

tung der Darstellung und der Rollwerkrahmen des Bildfelds stehen einer Datierung des Stempels ins späte 16. oder frühe 17. Jahrhundert nicht entgegen.

Das Germanische Nationalmuseum sammelte bereits im 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert mehr oder weniger systematisch frühneuzeitliche Prägwerkzeuge (Abb. 1). Im Zuge dieser Bemühungen wurden in geringem Umfang auch zwölf Buchbinderstempel erworben. Nachzuvollziehen sind drei Erwerbsakte –, 1879, 1893 und 1901 – die sich eventuell auf die vorliegenden vier Stempel beziehen könnten, da jeweils vier Stempel gleichzeitig in die Sammlung gelangten. 1879 wurden dem Zugangsregister zufolge von Antiquar Probst, Nürnberg, vier Stempel des „18.-19. Jhdt.“ gekauft. Da keine weiteren Informationen vorliegen, so zu Stempelmateriale oder Prägemoativen, kann für die vorliegende Fragestellung lediglich die Datierung einen Anhaltspunkt liefern. Folgt man dieser, können die vier hier besprochenen Stempel nicht gemeint gewesen sein. 1893 erwarb das Museum von Antiquar Klein, Poppenlauer, Teil der Marktgemeinde Maßbach im Landkreis Bad Kissingen, ebenfalls „4 Buchbinderstempel u. 3 Model zum Pressen von Ledertapeten“. Während die hölzernen Model im Bestand der handwerksgeschichtlichen Sammlung eindeutig zu identifizieren sind, gilt für die Buchbinderstempel Gleiches wie 1879 – sie kommen aufgrund



1.) Buchbinderstempel, Süddeutschland (?), 17. Jh. (?); Messing, geschnitten; Inv.-Nr. Z 2679.

der Datierung nicht in Frage. Der letzte Erwerb von vier Stempeln aus einer Hand erfolgte 1901 als Geschenk von dem bekannten Keramiksammler Ernst Zais, München, zwei Jahre bevor dieser verstarb. Hinzu kamen noch zwei Buchbinderrollen. Alle Stücke sollten aus einer Augsburger Werkstatt stammen und ebenfalls ins 18. Jahrhundert datieren. Folgt man den genannten Datierungen, passen demnach alle drei Zugangsregistereinträge nicht zu dem und den Stempeln, weil zumindest einer von ihnen, der ein Abt- und Stiftswappen zeigt, über eine ikonografische Zuordnung hinaus ohne Zweifel ins 17. Jahrhundert datiert.

Der Stempel mit Abt- und Stiftswappen

Die ovale Stempelplatte ist 7 cm lang, 5,7 cm breit und 1,5 cm stark (Inv.-Nr. Z 2678). In ihre Vorderseite ist relativ flach ein komplexes heraldisches Motiv geschnitten, das nach außen von einem rahmenden Blattkranz mit vierblättrigen Blüten an den Polen gefasst wird (Abb. 2). Es setzt sich aus vier vierpassartig gruppierten Kartuschen, die von einem Hirtenstab und einer Mitra bekrönt werden, und den Initialen „PAZL“ (zu lesen PLAZ) zusammen. Zwei der Kartuschen repräsentieren das Stiftswappen. Das eine hiervon zeigt die nackte Flavia in der Zille, während das andere einen nach rechts blickenden, bekrönten Adler zeigt. In Kombination beziehen sich beide auf das Stift Lambach, ein Benediktinerkloster in Oberösterreich. Die zwei anderen Kartuschen bilden das Wappen des Abts Placidus und zeigen einen nach links sehenden, steigenden Greifen im Profil, der eine Kanne oder einen Krug vor sich trägt. Die andere ihm zugeordnete Kartusche ist gespalten mit drei Schrägbalken rechts und einem waagerechten Balken in der linken Hälfte. In der Blüte am unteren Pol der Platte hat der Stempelschneider seine Initialen „SD“ hinterlassen. Um wen es sich bei „SD“ handelt, ist derzeit noch unbekannt. Sicher ist allerdings, dass der vorliegende Buchbinderstempel nicht der einzige derartige unter Abt Placidus verwendete gewesen sein kann. In der Online-Einbanddatenbank der Staatsbibliothek zu Berlin (www://hist-einband.de/) findet sich nämlich eine in fast allen Details identische Abreibung dieses Stempelmotivs. Einziger Unterschied: Die Initialen „SD“ finden sich dort weder am unteren Pol noch an anderer Stelle. Grundsätzlich muss dies nicht irritieren, da sich Buchbinderstempel bei intensivem Gebrauch irgendwann abnutzen und von Zeit zu Zeit nachgeschnitten wurden.

Placidus Hieber von Greifenfels (geb. 1615 in Füssen) wurde 1640 Abt des Benediktinerstiftes Lambach. Er zählte nicht nur zu den baufreudigsten Äbten Lambachs. Große Verdienste erwarb er sich nämlich nicht nur dabei, sondern allgemein in seinem öffentlichen Wirken sowie mit Abstrichen in der Finanzverwaltung des Stifts. Andererseits war er berüchtigt für seine ausdauernde Feierfreude und einen von seinen Mitbrüdern kritisch bewerteten üppigen Lebensstil. Placidus Hieber von Greifenfels starb 1678 unerwartet und keines natürlichen Todes, er wurde mit Gift ermordet – pikanterweise vom Koch des Klosters. Für die Datierung

des Buchbinderstempels sind die beiden explizit genannten Daten von Belang, weil sie eine zeitliche Einordnung des Stempels zwischen 1640 und 1678, dem Todesjahr, nahelegen.

Ikongrafischer Deutungsansatz des dritten Stempels: Vasenstrauß und Doppelkopfadler

Eine Besonderheit des dritten, 4,5 cm langen, 3,4 cm breiten und 0,9 cm starken Stempels des kleinen Konvoluts ist dessen doppelseitige Verwendung als Prägwerkzeug: In beide Seiten der Platte ist ein Motiv geschnitten. Die Beidseitige Verwendung von Buchbinderstempeln an sich ist grundsätzlich jedoch keine Seltenheit, sondern war der rationalen Werkzeugverwendung geschuldet. Bei den Motiven handelt es sich einerseits um einen heraldischen Doppelkopfadler (Abb. 3) und andererseits um einen Vasenstrauß (Abb. 4). Bei der vorliegenden Darstellung ist der Vasenstrauß in ovalem Bildfeld von einem Rollwerkrahmen umgeben. Er setzt sich aus dem balusterförmigen Gefäß mit zwei geschweiften Henkeln und sieben Blumen zu drei Paaren – zwei davon sind als Tulpen und Nelken zu erkennen – und einer einzelnen in der Mitte, einer Rose, zusammen. Derartig zusammengesetzte Vasenstraußdarstellungen waren im 17. Jahrhundert ein beliebtes, um nicht zu sagen populäres Motiv, bekannt etwa auch von zünftigen Funeralrequisiten, da Vasensträuße mit den aufrechten Blumen in der Mitte und den seitlich herunterhängenden

als Lebenssinnbild vom Blühen und Welken verstanden wurden. Den Doppelkopfadler auf der anderen Stempelflächenseite umgibt ein an den Polen mit kreisrunden Scheiben und Rollwerkfeldern besetzter Blattkranz. Bei dieser Darstellung ist zu bemerken, dass es sich bei dem Tier als heraldische Figur um ein kaiserliches Symbol handelte. Die über den Köpfen schwebende Krone zählt zum Typ Mitrenkrone und ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine habsburgische Haus- oder Privatkrone, eventuell die Rudolf II. Dessen repräsentativer Kopfschmuck entstand 1602 in Prag. Sollte sich der Adler auf ihn beziehen, käme eine hiervon abgeleitete Datierung des Stempels frühestens ins 17. Jahrhundert in Frage. Beide Motive, Doppelkopfadler und Vasenstrauß, blieben als beliebte Dekorationsmotive bis ins 19. Jahrhundert nicht nur in der Alltagskultur der unteren Bevölkerungsschichten präsent, sondern auch auf aufwendig geprägten ledernen Bucheinbänden. Somit sind die beiden Motive ohne Vergleichsreihen zur Stempeldatierung kaum heranzuziehen. Ein Blick in die Online-Einbanddatenbank der Berliner Staatsbibliothek (www://hist-einband.de/) verriet jedoch, dass die Abreibung eines mit dem vorliegenden Stempel verzierten Buchdeckels nicht vorliegt.

Stempel mit dem Familienwappen der Scheurl von Defersdorf

Die durch ein geviertes Wappenfeld charakterisierte – 5,3 cm lange, 4,1 cm breite und 1,3 cm starke – Stempelplatte erscheint im Unterschied zu den drei vorangegangenen



2.) Buchbinderstempel, Österreich (?), 17. Jh.; Messing, geschnitten; Inv.-Nr. Z 2678.



3.) Buchbinderstempel, Süddeutschland (?), 17. Jh. (?); Messing, geschnitten; Inv.-Nr. Z 2680.

nicht nur deutlich tiefer eingeschnitten, vielmehr wirkt auch die Umsetzung der grafischen Motivvorlage deutlich gekonnter, nicht nur in Bezug auf die Einhaltung der Symmetrie. Augenfällig ist dieser Gesichtspunkt weniger bei den schräglinks gestellten Balken, als bei den aufspringenden, gehörnten Panthern mit vierfach geknotetem Schweif. Deren klar definierte Konturen, Plastizität und feine Binnengravuren, so die Mähnen, deuten auf eine gewisse Könnerschaft des – leider bislang noch unbekanntes – Stempelschneiders hin. Das Stempelmotiv ist eine Variante des Familienwappens der Nürnberger Patrizierfamilie Scheurl von Defersdorf, was für eine Herstellung des Stücks in Nürnberg sprechen dürfte. Eine Datierung des Stempels erscheint nicht nur schwierig, weil nicht das komplette Familienwappen der Scheurl von Defersdorf dargestellt ist. Auf einer Schmalseite der Platte findet sich auch ein historisches Klebeetikettfragment mit der aufgedruckten Nummer „59“. Hierbei wird es sich um eine historische Markierung des Germanischen Nationalmuseums handeln, der zufolge zumindest dieser Stempel, der theoretisch auch ins 17. Jahr-

hundert datieren könnte und aufgrund des Motivrahmens doch eher dem 18. oder sogar 19. Jahrhundert angehören mag, einem größeren Stempelsatz angehört haben dürfte. Das einzige große Konvolut an Buchbinderstempeln, zu dem die Objekt Nummer „59“ passen würde, ist allerdings die im Zugangsregister wiederum lediglich als „Altbestand“ angesprochene Gruppe Z 2641_1-131.

► THOMAS SCHINDLER

Literatur: Thomas Schindler, *Werkzeug der Frühneuzeit im Germanischen Nationalmuseum. Bestandskatalog Nürnberg 2013*, S. 99–101. Konrad von Rabenau: *Erfurter Buchbinder im 16. Jahrhundert*. In: Ulman Weiß (Hrsg.): *Erfurt – Geschichte und Gegenwart (= Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 2)*. Erfurt 1995. – *Lexikon der grafischen Technik*. Bearbeitet im Institut für grafische Techniken Leipzig. 7. Auflage. Leipzig 1986. – Gustav Moessner: *Buchbinder ABC*. Bearb. Von Hans Kriechel. Bühl 1981.



4.) Andere Seite von Inv.-Nr. Z 2680.



5.) Buchbinderstempel, Nürnberg, 18. Jh. (?); Messing, geschnitten; Inv.-Nr. Z 2675.